



Aschenbrödel

Das ist das erste Werk, welches ich online stelle. Ich hoffe auf rege Resonanz.

Background: Ursprünglich entstand die Idee nach einer simplen Schreibübung. Man sollte Aschenputtel nacherzählen, das war mir aber zu langweilig, also habe ich mal eine etwas andere und, wie ich hoffe modernere Version erzählt.

Aber seht selbst:

ASCHENBRÖDEL- oder die Frage: Wem passt der Schuh?

Eine heiße Braut wird, wie es bei den Gebrüdern Grimm üblich ist zur Waise. Doch das Schicksal schlägt noch härter zu, und hier setzt unsere Geschichte an: Das arme Kind muss für ihre einzig lebende Verwandte, die Schwester ihrer Mutter und deren schreckliche Abkömmlinge schuften. Diese sind aber das genaue Gegenteil unserer Heldin, die unglücklicherweise noch minderjährig ist. Damit ist sie auf Gedeih und Verderb ausgeliefert – ihr kennt das sicher.

Wie der Zufall so will ist der Prinz gerade in Heiratslaune. Zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, war es übrigens üblich bereits zu heiraten, wenn man noch minderjährig war, na ja und der Prinz darf ohnehin alles. Also: Der Prinz will auf Brautschau gehen. Und wie macht ein überaus reicher, beliebter und gutaussehender Prinz so etwas? Er ist bekanntermaßen extrem wählerisch und Partnervermittlungen gab es damals ja bekanntlich auch noch nicht. Also schmeißt er auf Kosten der Steuerzahler – ähem, Verzeihung, ich meinte natürlich auf Kosten seines überaus spendablen Daddys eine Party. Die Gästeliste liest sich wie das Who is Who sämtlicher bekannter und weniger bekannter Märchenprinzessinnen. Die anstehende Vermählung des Prinzen ist auch ein Grund für die Bevölkerung zu feiern, denn der Prinz ist ziemlich beliebt. Also wurde spontan beschlossen die Suche auf die Schönheiten des Landes auszudehnen. Wer den Einfall dazu hatte, steht nicht in den Aufzeichnungen. Gedacht war das Ganze zunächst nur als Werbegag, um der Bevölkerung Volksnähe zu suggerieren. Doch dann sollte alles ganz anders kommen. Lasst mich jedoch der Reihe nach berichten. Die Einladung des Königshauses erreicht auch den Hof auf dem unser armes Mädchen vom Anfang jetzt lebt, oder – ich übertreibe nicht, wenn ich schreibe – leidet. Als nun der königliche Postbote den Brief persönlich übergibt, erleicht die Tante unseres armen Mädchens zunächst. Die Einladung ist sehr schwülstig formuliert, wie es damals üblich ist:

Geschätzte Bevölkerung,

wie Ihr sicher schon vernommen habt, handle ich, der holde Prinz aus dem Märchen jüngsthin in dem Bestreben mich baldigst zu vermählen. Mithin entsende ich Euch dieses Schreiben, als Unterpfand meiner Treu ...

Hier unterbricht die Leserin seufzend ihre Lektüre und legt die Hände in den Schoß, mit den Worten: „Ja Himmelsakrament nochmal, haben die am Königshof denn keinen der anständiges Deutsch kann?“ Für den Fluch an dieser Stelle kann ich nichts, ich gebe den Ausspruch, wortgetreu wieder. Aufgeregt betteln ihre beiden Töchter, sie möge doch biiiiiittttteeeeeee weiter lesen. Mit dem noch einen Meter langen Brief, mag ich meine Leser nicht nerven. Ich hoffe ihr glaubt mir auch so, wenn ich sage, man versäumt an dieser Stelle nichts. Irgendwann in der letzten Zeile, des Briefes erfährt der beharrliche Leser dann schließlich doch noch, dass der Prinz eben auch schöne Bauernmädchen auf seiner Fete sehen möchte. Die Leserin reibt sich erst einmal, sei es vor Erschöpfung sei es vor Unglauben die Augen. Dann ruft sie, vom Lesen heiser: „Mensch, das ist ja unsere Chance, ich Königin Mutter!“ Sie sieht sich schon in teuren Roben und mit Krone auf dem zerzausten Haupt.

Unsere Protagonistin hat, während sie den Flur mit Reisig kehrt, einen Moment verharret und den Worten, des Prinzen gelauscht. Jetzt fährt ihre Verwandte sie an: „Was stehst du da so faul herum, hast du keine



Aschenbrödel

Pflichten.“ Stumm nickt das arme Ding und macht sich eifertig an die Arbeit.

Die bösen Schwestern tanzen ausgelassen durch den Flur. Sie wirbeln den Staub auf, den das Mädchen mühsam zusammengekehrt hat. Die Schwestern halten sich an den Händen und singen: „Aschenblödel, Aschenbrödel, wir werden Königin!“ Aschenbrödel aber, (bisher hatte das arme Ding wirklich noch keinen Namen), beißt sich auf die Zunge. Die beiden Schwestern wissen nicht einmal, dass der König wohl nur eine Braut sucht; wenn sie es aber wüssten, dann wäre die Eifersucht der beiden unerträglich. Also schweigt Aschenbrödel.

Diese Nacht weint sie sich in den Schlaf, selbst in ihrer Erschöpfung findet sie keine Ruhe. Als sie wieder aus einem bösen Traum aufschreckt, klettert sie entschlossen aus dem Fenster in die zugige Nacht hinaus. Zwischen ihren nackten Zehen raschelt das Gras, der Wind zerzt garstig an ihrem dünnen Nachthemd. Ihr könnt kaum glauben, dass Aschenbrödel sich keine Lungenentzündung holt, und im echten Leben wäre es ja auch wirklich so. Ihr dürft jedoch nicht vergessen, das hier ist ein Märchen, also passiert ihr nichts, wenn sie so leicht bekleidet durch die Gegend stolpert. Sie eilt immer weiter, bis sie einen alten Baum erreicht. Seine Krone wird vom Mondlicht angestrahlt, aber selbst im Dunkeln würde Aschenbrödel den Weg immer finden. Unter dem Baum liegt im Dunkeln verborgen ein kleiner Erdhügel. Aschenbrödel lässt sich auf diesen Hügel fallen. Durch ihre Finger rieselt die Erde. Tränen hinterlassen dunkle Sprenkel, die in der Nacht nicht zu sehen sind. „Ach Mutter, wie soll es nur weitergehen?“, schluchzt Aschenbrödel.

„Hab keine Angst mein Kind.“ Aschenbrödel richtet sich ungläubig auf: „Mutter?“ Als sie versucht der Tränen Herr zu werden, hinterlassen die Finger dunkle Abdrücke auf ihren Wangen. Es ist tatsächlich ihre Mutter, die oben, in der Krone des Baumes sitzt. Das kann Aschenbrödel selbstverständlich nicht wissen, denn sie war noch sehr klein, als ihre Eltern starben. Der Geist lächelt sanft: „Bald wird das Glück dir hold sein.“ „Wie könnt ihr da so sicher sein? Wenn nun eine von den Schwestern tatsächlich Königin wird...“ Ihre Mutter bringt Aschenbrödel mit einer Handbewegung zum Schweigen. „Ach papperlapapp. Red´ keinen Unsinn, mein Kind. Diese Bauerntölpel können gegen dein Lächeln nicht bestehen. Und wenn der Königssohn dich erst einmal gesehen hat...“ Natürlich spricht aus dem Geist der Mutterstolz. Ich komme aber nicht umhin zu erwähnen, dass Aschenbrödel, trotz des blöden Namens, eben eine heiße Braut ist. Ungläubig blickt sie, mit tränenverschleierte Augen auf die Gestalt über ihr. Sie will einwenden, dass man SIE niemals auf die geile Party lassen wird. Ihre Mutter errät ihre Gedanken und sagt mit Nachdruck: „Und natürlich gehst du hin.“

Wieder errät sie die Gedanken ihres Kindes – Mütter und tote Mütter in Märchen im Speziellen können so etwas. Eilig fügt sie deshalb hinzu: „Und für Fahrer und Kleidung ist gesorgt.“ Sie räuspert sich und auf irgendeine unerklärliche, märchenhafte Weise schwebt ein wundervolles Kleid und wunderbar zierliche Schuhe aus Glas aus den Zweigen; gefolgt von einem Kürbis, der polternd auf dem Boden landet. „Trottel“, schimpft der Geist leise, denn der Kürbis wäre beinahe auf Aschenbrödel gelandet. Ich sehe schon die vielen Fragezeichen über euren Köpfen, deshalb will ich so gut es geht für Klärung sorgen. Das Kleid ist ein magisches Kleid, welches selbstverständlich gegen Dreck resistent ist, sonst wäre es jetzt schon im Eimer. Ich sehe schon die Augen der Hausfrauen immer größer werden, aber das gibt es leider wirklich nur im Märchen. Und die Glasschuhe, die sind doch bestimmt ziemlich unbequem? Wenn Aschenbrödel durch die kalte Nacht rennen kann, ohne sich den Tod zu holen, dann macht ihr so eine Kleinigkeit wie Druckstellen an den Zehen wohl erst Recht nichts aus. Und was ist denn nun mit dem Kürbis? Ach ja, der Kürbis. Nun der Kürbis wird bekanntlich zur Kutsche für eine Nacht. Nun sitzt Aschenbrödel also unter dem Baum, mit ihren merkwürdigen Habseligkeiten und ohne Anleitung und weiß nicht weiter. Aus der Baumkrone ertönt noch ein mahnendes: „Sei auf jeden Fall vor Mitternacht zurück.“ Dann ist der Spuk vorbei. Natürlich schlägt Aschenbrödel die Warnung in den Wind; darin unterscheidet sie sich in nichts von anderen Jugendlichen, die eine Party besuchen. Sie zieht die Schuhe über die nackten und doch leicht kühlen Füße, hängt sich das Kleid über den Arm und nimmt den Kürbis auf. Es beginnt bereits zu dämmern, also schleicht sie sich schnell zurück in ihr Zimmer. Die Sachen versteckt sie im Schrank. Dann stellt sie sich schlafend, auch wenn sie in Wirklichkeit kein Auge zutut. Am nächsten Morgen



Aschenbrödel

kommt ihre Tante bester Laune ins Zimmer. „Aufstehen Langschläferin.“ Ihre Züge entgleisen allerdings, als sie das verschmutzte Aschenbrödel in einem ebenso dreckigen Bett erspäht. Ihr Lächeln verschwindet, wie die gute Laune auf Nimmerwiedersehen. Nun ist die Frau nicht einmal mit guter Laune besonders gut zu ertragen, deshalb macht sich Aschenbrödel auf einiges gefasst. Sie hat nicht mehr daran gedacht sich zu säubern, bevor sie zurück ins Bett gekrochen ist. Sie muss für den Schaden aufkommen und die Spuren beseitigen. Zusätzlich dazu erhält sie Hausarrest. Den ganzen Tag wird sie zudem mit Tausend Dingen beschäftigt, so dass sie keine Sekunde für sich hat. Der Rest des Haushalts bereitet sich für das Fest zu. Ja, in dem Fall kann man wirklich nicht von vorbereiten sondern von zubereiten sprechen, denn ihr wisst ja, was passiert, wenn sich Frauen für eine Party zurechtzumachen. Dass das bei unseren Dreien nach hinten losgeht muss ich wohl nicht extra erwähnen. Als es draußen dunkel wird, und bereits die Musik vom Schloss durch die Fenster dringt, wischt sich Aschenbrödel die verschwitzten Haare aus der Stirn. Die Schwestern sind ausgelassen und foppen Aschenbrödel immerfort. Glücklicherweise waren sie den ganzen Tag beschäftigt und haben nicht in ihrem Zimmer herumgeschnüffelt, sonst wäre ihnen mit Sicherheit das wunderschöne Kleid im Schrank in die Hände gefallen. Die beiden sind so sehr mit sich beschäftigt, dass ihnen Aschenbrödel erst wieder einfällt, als es fast Zeit zum gehen ist. „Mach schon mal einen Knicks, hier kommt die Königin!“, rufen sie und stolzieren im Storchenschritt durch den Flur. Die Mutter lacht dazu und gibt Aschenbrödel einen Stoß: „Na nun mach schon, du dummes Ding.“ Aschenbrödel stolpert und kann sich gerade auf den Beinen halten. Dummerweise stützt sie sich am Tisch ab, auf dem eine Schale mit Erbsen steht. Und natürlich gerät diese ins Schwanken.

Sie fällt nicht, aber die bösen Schwestern sehen ihre Chance Aschenbrödel zu demütigen. Eine der Schwestern lehnt sich deshalb gegen die Schale. Aschenbrödel macht einen Schritt vorwärts. Sie hebt die Hände. Schrilles Lachen klingelt in ihren Ohren. Die Schale zerbricht klirrend in Tausend Scherben.

Ausgelassen drängen die Schwestern zur Tür. Aschenbrödel hält sich am Tisch fest, ihr schwindelt. „Du dummes Ding, du wirst das aufräumen, und wir wollen die Erbsen morgen essen. Ich erwarte dass du alle aufklaubst und säuberst. Und wehe es bleibt eine Scherbe darin zurück. Du wirst auch die Schale ersetzen.“ Aschenbrödel ballt die Fäuste und schluckt die Tränen herunter. Jetzt wird sie das Fest sicher verpassen. Und woher soll sie die Schale ersetzen, sie besitzt ja nichts. Und hätte sie etwas, so würde man es ihr nehmen, und gar denken sie hätte gestohlen. Was soll sie nur tun? Sie sinkt auf die Knie, die Finger ins Holz des Tisches gekrallt. Noch immer hallt das Gelächter der Schwestern in ihren Ohren. Vom Schloss her tönt die Musik immer lauter. Es ist bereits dunkel und Aschenbrödel sieht kaum noch die Erbsen auf dem Boden, da hört sie ein Zwitschern. Sie dreht sich zum Fenster. Dort sitzen zwei Tauben. Mit einer Handbewegung versucht Aschenbrödel die beiden zu vertreiben. Sie wollen doch nur die Erbsen, sie machen Dreck und ich bekomme noch mehr Ärger, denkt das arme Kind bei sich. Und was soll es denn auch gut von der Welt denken, wo ihm so übel mitgespielt wurde. Doch wundersamerweise beginnen die Vögel zu sprechen. „Rasch, rasch bring Schaufel und Besen und eine Schüssel. Rasch, rasch oder willst du noch dein Fest verpassen?“ Aschenbrödel zieht die Nase hoch und schüttelt ungläubig den Kopf. „Ihr...“, setzt es an, doch die Vögel unterbrechen sie. „Rasch, rasch.“ Jetzt springt Aschenbrödel auf. Von da an geht alles wie im Flug. Sie eilt in die Küche, holt eine Schüssel, Schaufel und Besen. Die Vögel picken die Erbsen auf, und lassen sie mit einem leisen Plopp in die Schale fallen. Anschließend fegt Aschenbrödel die Scherben zusammen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).